

Rot + Blau = Bürgermeister

Die FPÖ hat es möglich gemacht: Alfred Stachelberger ist wieder Bürgermeister.

Hochspannung am Donnerstag Abend in St. Andrä-Wördern. Rund 100 Interessierte verfolgen die Wahl des Bürgermeisters live mit. Der Andrang ist so groß, dass die Wahl per Lautsprecher ins Foyer übertragen wird.

Das Ergebnis

Der SP-Kandidat und amtierende Bürgermeister Alfred Stachelberger wird mit 16:13 Stimmen gewählt. Die Wahl ist geheim, die Stimmenverteilung trotzdem offensichtlich: Es sind die Stimmen der beiden FP-Gemeinderäte, die den Ausschlag geben. Für den ÖVP-Kandidaten Wolfgang Seidl stimmten demnach die Gemeinderäte der ÖVP und der Grünen.

Das „Geschenk“ für die FPÖ

Großes Staunen dann bei der Wahl der geschäftsführenden Gemeinderäte, aus denen der einflussreiche Gemeindevorstand zusammengesetzt ist: Die SPÖ tritt einen Vorstand an die FPÖ ab!

Damit ist der Gemeindevorstand nun mit 3 SPÖ, 2 ÖVP, 1 Grüne und 1 FPÖ zusammengesetzt. Die SPÖ hat also nicht nur bei der Wahl die absolute Mehrheit verloren, sondern auch im Gemeindevorstand. Oder hat der Blaue auf dem roten Sessel ohnehin ein „Ablaufdatum“?

Was steckt dahinter?

„Aus demokratiepolitischer Sicht begrüßen es die Grünen, dass auch die kleinste Partei im Gemeinderat nun im Vorstand vertreten ist. Wir Grüne können und wollen auf der Sachebene mit allen Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat zusammenarbeiten“, sagt Jürgen Schneider, einer der drei grünen Gemeinderäte. „Doch hier ging es nicht um Mitbestimmung, sondern um Machterhalt.“

Partnerschaft statt Kniefall

Schneider schildert die Verhandlungen im Vorfeld der Wahl: „Wir haben sowohl mit SPÖ als auch mit ÖVP über unsere wichtigsten Punkte gesprochen: Mehr Sicherheit auf der Straße, mehr Mitbestimmung für die Bürger, mehr Autonomie für die Orte, bessere Angebote für die Jugend, mehr Kontrolle beim Trinkwasser. Der ÖVP-Kandidat Wolfgang Seidl hat sich mit uns zusammengesetzt, und wir haben ein gemeinsames Programm erarbeitet, in dem wir Grüne uns wiederfinden konnten. Die SPÖ war zu keiner Diskussion bereit und meinte, die Grünen könnten sowieso nicht anders als Stachelberger zu unterstützen.“

Schneiders Resümee: „Wir hatten die Wahl zwischen einer Partnerschaft mit der ÖVP oder einem Kniefall vor der SPÖ. Da für uns ‚Programm vor Person‘ gilt, konnten wir Stachelberger nicht wählen.“

Der Deal um die Macht

„Der Deal ist offensichtlich“, sagt Grünen-Spitzenkandidatin Ulli Fischer. „Für die Wahl des Bürgermeisters erhält die FPÖ einen Sitz im Vorstand. Es ist ein Deal um die Macht, dessen Ausmaße wir erst beurteilen können, wenn bei der nächsten Gemeinderatssitzung die Ressorts und ihre Inhalte bestimmt werden. Es ist für mich klar, dass sich Rot und Blau auch dafür etwas ausgemacht haben. Und zusammen können sie es auch beschließen.“

Angst vor Transparenz

Das Desinteresse der SPÖ an Verhandlungen mit den Grünen erklärt Ulli Fischer so: „Unsere Positionen sind für die SPÖ nicht inakzeptabel. Was der Herr Bürgermeister aber nicht schätzt, ist unser Anliegen, mehr Transparenz in seine Entscheidungen zu bringen. Stachelberger hat es ja schon vor der Wahl plakatiert, dass er sich für die Zukunft der Gemeinde hält. Er hat damit die absolute Mehrheit verloren, die absolute Macht will er behalten. Mit der FPÖ scheint er einen Partner gefunden zu haben, der sich unterordnet.“

Die nächsten fünf Jahre

Ist das jetzt eine rot-blaue Koalition für fünf Jahre? Was sagen die SPÖ-Wähler dazu, dass mit ihren Stimmen die FPÖ in den Gemeindevorstand einzieht?

Ulli Fischer: „Das wird das Problem der SPÖ sein. Die „Wohlfühlgemeinde“ von Stachelbergers Gnaden ist auf jeden Fall Geschichte. Wir Grüne werden darauf bestehen, dass unsere Themen behandelt werden. Der gewonnene Sitz im Gemeindevorstand – den wir anders als die FPÖ durch das Wahlergebnis und nicht als Geschenk bekommen haben – gibt uns mehr Einfluss und Kontrolle als bisher.“

Auch Gemeinderat Jürgen Schneider „freut sich auf diese Legislaturperiode. Wir Grüne sind voll motiviert. Wir wissen, dass unsere Anliegen von weiten Kreisen der Bevölkerung unterstützt werden. Dafür wollen und werden wir arbeiten.“